Zeitschrift: Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 1 (1906-1907)

Heft: 16

Artikel: Pinguicula

Autor: Hottinger, Max

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-748278

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pinguicula.

ie schön es hier oben ist in der Einsamkeit inmitten der noch so weit hinunter verschneiten Berge! Doch sie fangen an zu weichen — die Schneeflecke — dort oben im Walde; sie ziehen hinauf in das Reich des ewigen Winters, zurückgedrängt vom Siegeszug des

Frühlings. Dann und wann ertönt dumpfes Donnern, wenn eine Lawine niedergeht oder ein Steinschlag zu Tale saust. Und die Wasser tosen. Schau nur den Bach dort, wie er aus dem Tobel zwischen Tannen und Gestrüpp hervorbricht, sich zerteilend und über Felsblöcke hüpfend, schäumend und brausend einhertollt. Von dort oben kommt er, von jenen Schneefeldern, wo drüber die stolzen Felsenzinnen sich erheben. Er ist tüchtig angeschwollen, hat die Brücke mitgerissen, aber wir wollen doch hinüber, auch auf die Gefahr hin, einen Schuh voll Wasser herauszuziehen. Dort hinan wollen wir steigen, zu den gebräunten Hütten, uns in die Matten zu werfen, um mit den Frühlingsboten zu plaudern und zu träumen. Mitten hinein wollen wir uns legen in die hunte Blumenpracht zwischen Enzianen, Globularien, Soldanellen und wie sie alle heißen, die Frühlingskinder.

Schau hier, das kleine, zarte, weiße Blümchen, das die Form eines Trinkhorns hat oder, wenn man es umkehrt, einer Narrenmüße. Was ist denn das dort auf den halb zusammengerollten Blättchen, aus denen der Stengel wächst, die vielen dunkeln Punkte? Tierchen? Wahrhaftig, kleine, tote Tierchen und auch der Stengel übersät mit leblosen winzigen Fliegen. Ah — richtig, ich erinnere mich, es ist Pinguicula, das sleischfressende Pflänzchen.

Wie interessant und wie traurig zugleich, der kleine Friedhof und darüber, gleichsam auf hoher Säule thronend, das herrliche Blümchen. Es sollte eigentlich nicht die Form einer Narrenkappe haben; ein Areuz gehörte da hinauf, das Zeichen des Todes.

Mir fallen Lenaus Berse ein:

Mitten in dem Maienglück Lag ein Kirchhof innen, Der den raschen Wanderblick Hielt zu ernstem Sinnen. Hingelehnt an Bergesrand War die bleiche Mauer, Und das Kreuzbild Gottes stand Hoch, in stummer Trauer.

Ja, ein Kreuzlein sollte es haben da oben auf der Säule. Oder? Ist es am Ende doch besser so? Soll der Blick mit absichtlicher Gewalt hingelenkt werden auf die traurige Stätte? Soll er nicht lieber davon abgezogen werden und sich erfreuen an dem weißen Narrenkäppchen, das so sein und zierlich gebaut ist? Wäre den armen Kleinen durch unsere Trauer geholsen? Warum sie sich aber auch fangen lassen? Schau, gerade jett naht sich eines der Kleinsten unter den Kleinen dem Verhängnis. Nun bleibt es stehen, scheint sich zu besinnen, ob es die Blättchen übersteigen oder einen Umweg um das Sindernis machen soll. Es klettert empor. Armes Ding; weißt du denn nicht, daß du dem Tod in die Arme läusst? Nun zappelt es, windet sich, eine klebrige Flüssses seit an der Obersläche des Pflänzchens bildet Fäden, sie umspinnen das Opfer; nun ist es hin, wird ausgesogen, aufgelöst, verdaut und um so herrlicher wächst Pinguicula empor.

Eine Ameise klettert an jenem Grashälmchen hinauf, siehst du? es schwankt, aber was tut's; sie ist eine gewandte Turnerin. Nun aber beugt sich der dünne Mast unter ihrem Gewicht; auf einmal schnellt er zurück. — Was ist geschehen? Die Ameise ist zu Boden gestürzt, grad hinein in den verhängnisvollen Trichter der Pinguicula. Sie versucht wegzulausen. Gleich Stricken legen sich die Fäden um die zarten Beinchen, aber sie vermögen das Tierchen nicht zu halten, es arbeitet sich mit Aufbietung aller Kräfte vorwärts; es gelingt, es ist erlöst. Also nur die Schwachen erliegen dem Berhängnis; die Starken vermögen es zu überswinden. — Ist's nicht auch so im Menschenleben? Kommen nicht auch wir bisweilen in Gesahr, dem Berderben anheimzusallen? Oder stürzen nieder aus stolzer Höhe in tücksche Tiese und gehen zugrunde, wenn wir nicht die Kraft besitzen, uns durchzuarbeiten?

Vor wenigen Wochen habe ich auf einem Friedhof gestanden, einem Menschenfriedhof, dem Père-Lachaise in Paris, der schönsten ewigen Ruhestätte, die ich kenne.

Gleich beim Eintritt ward ich tief ergriffen. Welch ein Kontrast zwischen den dunklen Inpressen und dem hellen Grün des Frühlings; der ernsten Stimmung des traurigen Ortes und dem frischen, mächtig emporkeimenden jungen Leben! Große Vertreter des Menschengeschlechts sind dort begraben: Musiker, Dichter, Gelehrte, Politiker.

Welch ein Kontrast auch zwischen diesen beiden Totengärten, dem großen, herrlichen, inmitten der Lichtstadt und dem kleinen hier oben,

umfangen von dem leuchtenden Frühlingsschmuck einer stillen, einsamen Alm! Und dennoch erzählen sie dasselbe uralte und doch ewig neue Lied, daß neues Leben blüht aus den Ruinen, daß das Leben weitersschreitet über den Tod hinweg, daß herrliche Blumen emporzusprießen vermögen aus den Gräbern der Toten. Das ist nun einmal bestimmt von der Natur, das sind die Gesetze, denen wir uns fügen müssen.

Wir sind auf ernste Gedanken verfallen inmitten der blühenden Frühlingspracht. Aber was tut's? Man kann nicht immer hüpfend und lachend durchs Leben gehen. Nein, es schadet nichts, wenn unser Blick für kurze Zeit voll Wehmut auf dem Friedhof ruht; wir brauchen solche Zeiten der Sammlung, des andächtigen Verweilens. Wir bleiben nicht zu lange dabei haften, o nein, dafür sorgen die Blumen, welche über den Gräbern wachsen: Pinguicula hier oben auf der Alm, Werke und Errungenschaften, welche uns die Verstorbenen hinterlassen haben, drunten im Tal. —

Doch es wird fühl hier auf der Matte; die Sonne hat sich verborgen hinter drohenden Wolken und die Winde, die von den Schnee= flächen her wehen, sind kalt. Wir wollen weiter wandern. Komm nur, wir haben genug gesehen und gelernt für heute. Es ist uns jum Bewuktsein gekommen, daß wir den Käfern gleichen, daß das Leben uns umgibt mit gefährlichen Vinguiculablättchen, daß wir gelegentlich darüber hin friechen muffen, aber durchkommen, wenn wir stark find und arbeiten. Einmal werden sie ja auch uns halten, die klebrigen Fäden und uns die Füße binden für immer. Ich vergesse das Wort eines meiner Professoren nicht, der, von der französischen Revolution sprechend, sagte: "Bon unserer Geburt an sind wir alle auf dem Wege zum Schafott". Aber wir sollen uns den Weg nicht verdrießen lassen, sondern uns darauf umsehen und etwas leisten. Auch nicht zu schnell sollen wir wandern, sondern uns hie und da auf die Matten werfen, um zu sinnen und zu träumen, wie wir es heute getan haben. Und das Ende vom Liede? Wird das sein, daß wir uns ruhig werden umspinnen lassen können, wissend, daß unser Dasein nicht vergebens war, sondern daß wir mit beitragen zum Wachstum einer Pinguicula. Mar Hottinger.

